



Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien Zeitung, außerhalb des Wasserthors, in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k.k. Postämtern

2.

Samstag, 4. Jänner.

1840.

Das Daguerrotyp als Ankläger und Rächer.

(Beschluß.)

Die Eifersucht macht grausam und nach dem Beispiel des Herrn F. hatte D. nur einen Gedanken, nicht den, die Unschuld seiner Frau zu entdecken, eine Sache, die ihm unmöglich schien, allein sie auf eine unbestreitbare Weise zu beschämen, nämlich durch das Daguerrotyp . . . Seine erste Sorge war, die umliegende Verstecke von Adelinens Zimmer auszuspähen. Der Kornspeicher lag gerade diesem Zimmer gegenüber und man konnte mit Hilfe des Spiegels der Camera obscura Alles, was in ihrem Zimmer vorging, daguerrotypiren. Den andern Morgen brachte der erste Wagen Herrn Daniel nach Paris; er begibt sich zu Tuffe am Börsenplatz, allein, als er dort ankam, im verhängnißvollen Augenblick, wo er das Werkzeug seiner Rache verlangen soll, stoßt er, er wagt den Namen des Daguerrotyps nicht auszusprechen, es scheint ihm, als wenn Jeder den Beweggrund seines Einkaufs errathe und auf seiner erröthenden Stirn die ihm widerfahrne Unehre lese. — Er zaudert. — —

„Sollte Mad. Daniel mit dem gestrigen Schreibzeug nicht zufrieden gewesen sein?“ sagte ihm Herr Tuffe. „Vielleicht, daß dieses hier ihrem Geschmak

mehr zuzagt . . . und dieses neueste satinierte Papier, es ist das eleganteste, graziosste und niedlichste, das man jetzt hat . . . und diese Petschaften, diese allertliebsten Petschaften. Sie, die Sie Ihre Frau anbeten, sollten ihr eine von dieser bronzenen Bildsäulen bringen, als das Neueste, was aus dem Atelier des Herrn Eschöet kommt. Haben Sie je ein eleganteres, amuthigeres, zierlicheres gesehen? — Ist das Alles, was Sie wünschen?“

In diesem Augenblick erschien ein junger Dandy (Lion) vor den Fensterscheiben des Magazins; beim Anblick des Herrn Daniel trat er ein. „Guten Morgen, Freund, eben wollt' ich dir in Versailles einen Besuch abstatten. Du fährst wieder zurück . . . desto besser. Wie befindet sich deine schöne Ehehälfte?“ — „Wohl.“ — „Was machst du hier für Einkäufe? du solltest dir wohl ein Daguerrotypen kaufen . . . Apropos, hast du im „Cicéle“ die Geschichte mit dem Daguerrotypen gelesen? In deinem Hause ist eine herrliche Aussicht, wir werden es auf alle Fensterflügel in der Umgegend richten und auf diese Art die geheime Geschichte von ganz Versailles haben . . .“ Daniel möchte aus Freuden über diesen Vorschlag dem Dandy um den Hals fallen. Herr Tuffe brachte eine große, viereckige Kiste, man rief ein Kabriolet, und der Dandy, Daniel und das Daguerrotypen nahmen den Weg nach Versailles. Man kommt ungefähr um 11 Uhr früh an, die Sonne prangte am Himmel; das Wetter war köstlich. Während der Dandy für das Kabriolet zahlte und die Kiste mit eigener Hand herunternahm, stürzte Daniel auf den Eingang zu, wie ein Mann, der voll Ungeduld den süßen Augenblick, wo er seine Frau in die Arme schließen soll, nicht erwarten kann. Allein, welches Staunen bemächtigt sich seiner, als er einen jungen Mann bemerkte, der sich längs der Mauer hinschlich und dann, in das Innere des Korn-Bodens stürzend, verschwand. Er erinnerte sich unwillkürlich an die furchtbare Geschichte des Daguerrotypen und der schwärzeste Verdacht bezug von Neuem seine Seele zu beschleichen; er fühlte sich von einem drückenden Alp geängstigt und erröthete über sich selbst, weil er wusste, daß ein ungerechter Argwohn zwei Personen erniedrige. Indessen faßt er sich und verbirgt seine Aufregung, er begnügt sich blos den Boden zu verschließen und den Schlüssel zu behalten, um dadurch den Schuldigen jedes Mittel zur Flucht zu entziehen.

„Wohin soll ich die Schachtel stellen?“ fragte der Dandy. — „Dort oben,“ sagte Daniel, auf den Heuboden, der über dem Kornspeicher war, zeigend. — „Man steigt mittelst einer Leiter hinauf,“ sagte der Dandy, „desto besser, wir werden die Leiter oben wegziehen und Niemand wird uns dann stören. Doch bald hätte ich vergessen, der Madame Daniel meine Aufwartung zu machen. — Ist Madame Daniel sichtbar?“ schrie er einem Kammerdiener zu. — „Dies ist die Stunde, wo die gnädige Frau sich in ihr Zimmer einschließt und es ist verboten, Sie zu stören.“ — „Die Unglückliche!“ murmelte Daniel zwischen den Zähnen. — „Ans Werk also,“ sagte der Dandy.

Daniel folgt ihm auf den Boden und sieht mit klopfendem Herzen den Dandy die Vorbereitungen machen, den Spiegel der Camera obscura auf das Zimmer seiner Frau richten, ohne selbst nachzusehen, ob die Fenster offen oder zu seien.

Kaum verstrichen zwei Minuten, als schon der Dandy die Platte zurückzog. „Herrlich!“ ruft er aus, „sieh, das ganze Gemach deiner Frau ist abge-

bilbet, d
auf ihren
pen und
träumen,
Matte d
Hand hie
sich diese
Gefahr d
einem W
der Tapp
verlegen
wegzutra
„D
er ihm se
ben, daß
zum Neu
Ho

Ein
acht Gro
und es ist
„drei Ro
stadt Leip
Tadel erl
Hartleidi
an die M
erschaffen
wie die
wahrschein
tigkeiten
Betrachtu
ben soll,
lich eine
gangene
essen. In
Stube, e
Schmeißf
einströmt

*) Di
ner
ter
nac

bilbet, da ist ihr Schlafgemach, hier ist sie selbst. Sie hat einen Stirkrahmen auf ihren Knien, es ist ein herrlicher Tischteppich, auf welchem sie keinen Wapen und die Anfangsbuchstaben deines Namens sieht“ . . . Daniel glaubte zu träumen, er betrachtete abwechselnd das Bild seiner Frau, das sich auf der Platte daguerrottypirt hatte und den Schlüssel des Kornspeichers, den er in der Hand hielt. „Wer ist er denn?“ . . . ruft er aus und läßt den Dandy, der sich diese Ausrufung nicht erklären kann, verduzt zurück, stürzt die Leiter mit Gefahr des Halsbrechens herunter, öffnet den Kornspeicher . . . und sieht in einem Winkel den schönen jungen Mann, der wegen eines Pakets Leinwand und der Tapetenmuster, die er in sein Magazin zurückbringen sollte, nicht wenig verlegen war, da Madame Daniel ihm befahl, diese Gegenstände auf eine Art wegzutragen, daß der Herr Gemahl nichts davon merke.

„D, es lebe das Daguerrottyp!“ sagte Daniel zu seinem Freunde, indem er ihm seine Schwachheit gestand, wie würde ich ohne seine Hilfe geglaubt haben, daß meine Frau sich in ihrem Zimmer einschließe, um mir einen Teppich zum Neujahr zu stiften.

Hoch lebe das Daguerrottype und der es erfunden!“

Origineller Brief eines armen Teufels *).

Leipzig, April 18..

Hochverehrtester Herr!

Ein armer Teufel, der sich nähren will, geht nie ganz zum Teufel. Mit acht Groschen kam ich nach Leipzig; jetzt leb' ich schon in der fünften Woche hier und es ist immer gegangen. — Ich bewohne ein bescheidenes Stübchen in den „drei Rosen“; allerdings nicht das glänzendste in der weltberühmten Handelsstadt Leipzig; allein voll eigenthümlicher Reize. Die Meubels sind über allen Tadel erhaben. Ein mit Seegras ausgestopftes Sopha ermuntert durch seine Hartleibigkeit zu ausdauerndem Fleiße. Die mittelalterliche Kommode erinnert an die Mosaikische Schöpfungsgeschichte, nämlich an die Zeit, da noch nichts erschaffen war. Der Spiegel besitzt die gute Eigenschaft, daß er alle Bilder, wie die Hegelsche Philosophie, verworren wiedergibt. Ein Spulnapf fehlt; wahrscheinlich hat meine Wirthin geglaubt, daß ich nicht über überflüssige Feuchtigkeiten zu disponiren habe. Keine lebendige Seele stört mich hier in meinen Betrachtungen. Sämmtliche Wanzen, von denen es hier früher gewimmelt haben soll, sind bei meinem Erscheinen ausgerissen; nur eine einzige, wahrscheinlich eine Schwangere, die hier ihre Niederkunft abwarten will, hat mich vergangene Nacht gezwilt. Wenigstens ihrem Appetit nach mußte sie für zwei essen. Zwar versichert mich die Köchin, daß sich bei dem frühern Bewohner der Stube, einem promovirten Advokaten, dann und wann vier bis fünf genügsame Schmeißfliegen eingefunden hätten, allein trotz der warmen Mailust, die jetzt hereinströmt, hat sich noch keine bei mir blicken lassen.

*) Diese originelle Zuschrift entsendete der jetzt verstorbene Verfasser an seinen ehemaligen Prinzipal, welchen er in Folge eines Streites mit Hinterlassung seiner Habeligkeiten plötzlich verlassen, und sich auf gut Glück nach Leipzig gewendet hatte.

Ist die Erde nach Klopstok im Verhältniß zum All ein Tropfen am Eismeer, so ist meine Stube in Bezug auf das ganze Haus eine Thräne am Bartentbart. Und doch lebe ich so glücklich darin, quälte mich nicht zuweilen der Neid und gekränkter Egeiz. Mein Nachbar zur Rechten, ein halbverunglückter Student, besitzt noch fünf Bücher, einen Stiefelknecht, eine Papierscheere und auch, wie ich gestern zu meinem Erstaunen bemerkte, eine halbe Stange Sieggelal. Mein Nachbar zur Linken, ein bankrottirter Federschmücker, so schmale Bissen er auch essen muß, ließ sich doch vor acht Tagen einen halben Käse holen und kaufte sich für einen Dreier Schwefelhölzer. Selbst die Bettelleute müssen leise Ahnung von meiner Armuth haben. Gestern klopfte ein Handwerksbursche an alle Thüren, nur an die meinige nicht. Dies hat mich am meisten gedemüthigt, und doch läßt es das Stül auf der andern Seite nicht an süßem Troste fehlen; denn als ich mir im Anfang der Messe bei einem Fabrikanten Westzeug kaufte und ihm dasselbe zur Michaelismesse zu bezahlen versprach, sagte der Unglückliche: „Ach, es hat ja Zeit bis Weihnachten!“ — Solchen Glauben hab ich in Israael noch nicht gefunden.

Jedoch trotz dieses unmenschlichen Credits, über den ich mich selbst jeden Abend heimlich verwundere, fehlt es doch auch nicht an bösen Wahrzeichen. Jede Rose hat ihre Dornen; folglich auch die „drei Rosen.“ Der Umstand, daß ich nach einem vierwöchentlichen Aufenthalt noch immer ein Herr von Omniamecumporto bin, und jeden Morgen noch immer jung und vorlustig, wie ein Phoenix, mit bloßer Tasche hervorgehe; der Umstand, daß ich, wenn ich aus der Stube gehe, auch gar kein Andenken meiner Gegenwart zurücklasse, außer einer ausgetrunkenen Tasse Kaffe und einem eingerissenen Bett, — diese ominöse Zimmerleere macht mir noch grade bange. Zwar wollte ich mir einen Schrank mit Büchern anschaffen; allein es macht sich das nur nach und nach; zwar besitze ich ein reiches Kapital von wenigstens dreihundert Verheißungen; allein es fehlt mir doch das Solidium einer gewissen Zimmerausstopfung, die, wenn sie auch nur der Schein eines Scheins wäre, doch nur eine Art Kredit-Ballast ist, so daß das Schiff meiner Gedanken sich sicherer auf dem Meere der Sorgen schaukeln kann. Die Mille meiner Wirthin werden mir immer gefährlicher. Das künstliche Buhengebäude meines Credits droht zu wanken — in Ihnen allein, hochverehrtester Herr ist noch Rettung. Denken Sie gerecht und billig gegen mich und schützen Sie mir meine Sachen, die für einen Dritten ohne allen Werth sind. Mein von Korrekturenstaub zerfressener, brauner Hock wird mir in schlechtem Wetter treulich beistehen; meine Nachtsacke mich vor Frost an den kalten Morgen schützen; meine schwarze Weste mir die Günst meines Wirths verschaffen, der ein großer Liebhaber von schwarzen Westen ist und sich jeden Abend eine solche kauft. Die unter meinen Sachen befindliche Schachtel mit Chinapulvern, die ich mir als Präservativ gegen das kalte Fieber kaufte, werde ich dagegen sehr gern dem Herrn Faktor als ein Zeichen meiner unbegrenzten Hochachtung zuerkennen. Der Bote braucht nur graden Wegs in die „drei Rosen“, drei Treppen hoch zu gehen und sich die unscheinbarste Thüre auszusuchen, dann ist er sicher. Zum Ueberflus ist auch noch ein Strohhalm, als Symbolum des letzten Rettungsmittels eines Schiffbrüchtigen daran befestigt.

Erfüllen Sie, hochgeehrtester Herr, eingedenk der Verlegenheiten, in welche einst Ihre eigenen Kinder kommen können, meine Bitte und genehmigen Sie die Versicherung meiner tiefen Hochachtung mit der ich verharre

Erw. Wohlgeboren

ergebenster Diener N. N.

Konzer
des Ve
Statt
zahlrei
enthusi
hern
wurde

Das Wörtchen überall *).

Jüngst im Grünen lag ich ohne Sorgen,
Nahm ein Rosenblatt, ein Rosendörnchen,
Schrieb zum Scherze drauf: Ich liebe dich.

Und der Wind, er hat das Blatt genommen,
Trug es spielend hin durch alle Weite,
Las und flüsterte: Ich liebe dich.

Und ein Vogel hat es ihm entwendet,
Trug es in den Schnabel durch die Lüfte,
Las und sang so schön: Ich liebe dich.

In das Wasser ist es da gefallen,
Und die Wellen schaukelten's am Busen,
Lafen, schwellten auf: Ich liebe dich.

Und ein Mädchen saß am Ufer, badend
Seine Füße, fischte auf das Blättchen,
Las, erröthete: Ich liebe dich.

Wenn der warme Wind mir nun begegnet,
Meint er gleich, es war an ihn gerichtet,
Flüstert mir ins Ohr: Ich liebe dich.

Sitzt der Vogel über mir im Grünen,
Guckt er mir mit klugem Aug' herunter,
Singt vernehmlich, hotd: Ich liebe dich.

Wenn die Wellen nun ans Ufer kommen,
Fliesen sie so weich zu mir heran und
Mauschen sehnsuchtsvoll: Ich liebe dich.

Wenn ich nun dem Mädchen wo begegne,
Lächelt's, grüßt mich, schlägt die Augen nieder,
Und ihr Zagen spricht: Ich liebe dich.

Und so hat dies unvorsicht'ge Wörtchen,
Das ich launig so im Muthwill hinschrieb,
Und nicht wußt' an wen: Ich liebe dich. —

Alles hat's in Eifersucht erregt;
Wind und Welle, Vogel, Mädchen; Allen
Muß ich sagen: Still! ich liebe dich.

*) „50 Gedichte“ v. V. E. Nathusius.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Musik.

Vesth. (Liszt.) Liszt's drittes
Konzert, am 2. d. M., fand zum Besten
des Vesther u. Dfner Musikvereins
Statt; es erfreute sich eines eben so
zahlreichen Zuspruches und einer gleich
enthusiastischen Aufnahme, wie die frü-
hern Produktionen des Künstlers. Er
wurde bei seinem Erscheinen mit dem ke-

reits in diesem Blatte erwähnten Be-
grüßungschore empfangen, worauf ihm
ein Kranz verehrt wurde, welchen eine
Kunstsängerin unter lautem Zurufe des
Publikums auf das Haupt des Gefeier-
ten setzte. Der Künstler war sichtbar
gerührt u. verneigte sich dankbar gegen
die Anwesenden. Wir hörten in diesem
Konzerte C. M. von Weber's F-moll-
Konzert, von Liszt mit Begleitung des

Orchester auf die großartigste Weise vorgetragen, dann die non plus ultra Puritaner-Variationen und zuletzt, auf stürmisches Verlangen, ein Impromptu mit Nationalklängen. Die beiden Zwischenscenen „Meeresstille“ von Beethoven und „der Sturm“ von Haydn wurden beifällig aufgenommen. S. i.

Heute gibt Liszt ein Konzert im ungar. Theater, zum Vortheil dieses Theaters.

Dem Vernehmen nach wird Liszt künftige Woche sich auch in Ofen hören lassen.

Die Einnahmen der drei ersten Konzerte Liszt's in Pesth belaufen sich zusammen auf circa 37—3800 fl. C. M. Das letzte für den Musikverein hat gegen 1050 fl. C. M. rein getragen.

Korrespondenz.

Wiener Tabletten. Noch immer schwingt die musikalische Muse erbarmungslos ihren gewaltigen Szepter, unaufhaltsam drängen und fluthen die Tonwellen u. drohen uns zu ersüßen; fast möchte man, Döbler parodierend, ausrufen: „Hier ein Musikstück u. dort ein Musikstück, und noch ein Musikstück, und wieder ein Musikstück“ . . . denn Alles was spielen, singen und blasen kann, verammelt sich nach und nach in unsern Mauern. Liszt hat bereits seine Ausflüge begonnen, Beriot ist in der Abreise begriffen, Mad. Meyele florirt gerade, Miß Laidlow gab ihr erstes Konzert, der Klarinetist Herr Kotte, aus Dresden, gefällt sehr und doch ist die Schwalbenwanderung der fremden Virtuosen noch nicht beendet, der einheimischen Konzertgeber und Dilettanten, deren Zahl gleich dem Sand am Meere sind, nicht zu erwähnen. Die Konzerte's spirituel's nahmen heuer mehrere Wochen früher ihren Anfang und erfreuen sich fortgehend jener Besüchtheit, deren ihre herrlichen Produktionen würdig sind. Bis jetzt wurden zwei veranstaltet, die sehr interessante Nummern boten. Das C-moll Konzert von Beethoven, von Liszt gespielt u. die C-dur

Simfonie effektuirten einen bis jetzt in Wien noch unerlebten Enthusiasmus. Mad. Meyele's Konzerte werden mit außerordentlicher Vorliebe besucht, da sie den ersten Rang unter den gegenwärtigen Pianistinnen einnimmt. Ihre Forteen sind Geläufigkeit des Spieles, gefühlvoller Vortrag u. eine tiefe Kenntniß des Instrumentes. Nach Liszt's Aussprüche ist sie sein weibliches Ich. — Im Kärnthentheater trat unlängst eine Delle. Nicolini, Gast aus Straßburg, als Romeo auf und machte bedeutendes Giaslo. Mochte es Befangenheit sein, oder wirklich Mangel der Mittel zu reussiren — das Gastspiel ging sehr spurlos vorüber und nur der Hasselt sieggewohnte Stimme konnte die Theilnahme und den Beifall des Publikums beschäftigen. — Eine neue Poffe von Hafner, dessen Produkte mit einer Neigung zum Durchfalle schon in ihrer Erzeugung behaftet zu sein scheinen, theilte das Schicksal ihrer vorausgegangenen Schwestern. Sie war: „Barnabas, der unglückliche Mädchenhüter“ betitelt und dies ist das Einzige, was ich von der großen Novität berichten kann, denn alles Uebrige ist so unklar u. flach stylisirt, daß man selbst mit Gaslichtern aus der Nacht der Gehaltlosigkeit und des Unzusammenhanges keinen guten Gedanken herausfinden könnte. — Saphire's musikal. - deklamatorische Akademie machte, wie gewöhnlich, bedeutenden Eklat. Eine humoristische Vorlesung, von ihrem Verfasser selbst gehalten, war reich an witzigen Vergleichen und Gegensätzen. „Der stille Gang“, ein Gedicht, von Löwe gesprochen, war die Krone des deklamatorischen Theiles. Delle Müller sprach ein Lustspiel, welches durch ihren geistvollen und belebten Vortrag noch besondern Werth erhielt. Necht den wirkten noch die Dellen. Neumann, Wilzbauer, Reichel und die Herren Liszt und Beriot vorzugweise mit und stei-

gerter
ihren
Haus
dräng
kein
nahme
ähnlich

L
Literar
gelman
ein Cor
literar
zen M
ren sim
Andr.
ber nid
weise p
ihn ve
kappen
da die
nen Pre
men an
dessen
he. W
hat, ist
zikon“
te Reich
zum W
Die M
Emile
wöhnlich
ziemlich
geurtheil
geündet
und wa
ist der
Es ist
scheiden,
theil be
scheinung
macht ei
wort h
es ist da

gerthen den Beifall des Publikums an ihren Vorträgen aufs Höchste. Das Haus, die Josephstädterbühne, war gedrängt voll, einige Wochen voraus schon kein Speerßig zu bekommen u. die Einnahme eine der reichlichsten, die je ein ähnliches Unternehmen trug.

—nn.

Literatur.

Literarisches Portefeuille.
Literarisch erwähnenswerth ist die bei Engelmann in Leipzig erschienene Pandora, ein Conglomerat von Poesien, Novellen, literarischen Kritiken und sonstigen kurzen Aufsätzen. Zwei hannoversche Autoren sind die Verfasser, davon der eine Andr. Voigts, welcher als Novellenschreiber nicht ganz unbekannt ist. Der theilweise polemische Inhalt der Pandora hat ihn vermuthlich bestimmt, sich zu verkapfen; das ist freilich überflüssige Mühe, da die Mehrzahl seiner hier gegebenen Produktionen schon unter seinem Namen an andern Orten erschienen ist. Indessen thut der Name nichts zur Sache. Was Voigts zur Pandora geliefert hat, ist zum Theil recht schön, das „Lezion“ aber, eine alphabetisch-geordnete Reihe humoristischer Artikel, schwach, zum Wenigsten sehr ungleichen Werthes. Die Mittheilungen des zweiten Autors, Emile d' Estrées, übertreffen das Gewöhnliche nicht. Die Kritik hat bis jetzt ziemlich günstig über das sonderbare Buch geurtheilt, sie hat aber zu wenig ergründet, was dasselbe eigentlich will, und was es in dieser Form nützt. Hier ist der Ort nicht, das zu untersuchen. Es ist Guckow's Sache, darüber zu entscheiden, und wir sind hier auf sein Urtheil begierig. — Unter den neueren Erscheinungen der Literatur in London macht ein Roman von M. Fr. Winsworth: Jack Shepard, viel Aufsehen; es ist davon der Anfang einer deutschen

Uebersetzung erschienen; sobald sie ganz vollendet ist, wird der Roman in unserm Blatte besprochen werden. Außerdem sind im Laufe der letzten Woche beachtenswerthe Neuigkeiten: die Memoiren der Herzogin von St. Albans, Heinrich von Guise oder die Stände von Blois, von James, mein Onkel, der Graf, von Mistriß Gore, Memoiren von Sir Sidney Smith, erschienen. — Aus Kopenhagen wird gemeldet: Dehlenschläger, der vor Kurzem seinen sechszigsten Geburtstag feierte, hat in diesen Tagen seine Uebersetzung von Ludwig Tieck's Gedichte herausgegeben.

Mignon-Zeitung.

Kopenhagen. Wohl nicht leicht möchte im Testamente einer Privatperson über so viele Summen zu öffentlichen Zwecken disponirt worden sein, wie in dem der verstorbenen Etatsrathin Koeford zu Kopenhagen. Man ersieht aus der Kollegial-Zeitung, daß Bornholm 52,000 Rthlr. zufallen (40,000 zur Unterstützung für dürftige Seemanns-Wittwen und Kinder, 12,000 zu gemeinnützigen Veranstaltungen, besonders zur Aufgrabung von Steinkohlen und Anpflanzung von Bäumen). Nastrup und Hölbels Ladegaard-Güter 7500 Rthlr. zur Unterstützung für Schullehrer-Wittwen. Kopenhagen 120,000 Rthl. (50,000 zur Unterstützung von Bürger- und Beamten-Wittwen in der Stadt, 50,000 Rthlr. zur Unterstützung von unverheirateten Frauenzimmern, deren ökonomische Stellung ihrer Erziehung nicht entspricht; 20,000 Rthlr. zur Bezahlung des Schulgeldes für unvermögende Mädchen.) An verschiedene Gesellschaften und Institute wurden 64,000 Rthlr. geschenkt &c.

Hannover. Seit einigen Tagen hat sich hier ein Mäßigkeits-Verein konstituirte; ein Schenkwirth kündigt nun

an, daß er zur Unterstützung des Vereins seine „Spiritosa für die Hälfte des bisherigen Preises verkauft!“ Kapittän Marryat ist Schuld, daß die Mäßigkeits-Vereine in Verruf gekommen sind.

Dresden. Der Konzertmeister Lipinsky in Dresden beabsichtigt, seine Amati Viola zu verkaufen; es ist eines der vorzüglichsten Instrumente. Der in der Viola befindliche Originalzettel lautet: Antonius et Hieronymus F. F. Amati Cremonen. Andreae fil. F. 1627.

Lokal-Beitrag.

Kirchenmusik. Am Neuenjahrestage fand in der Stadtpfarrkirche zu Pesth die Ausführung der großen Eheröhmischen E-Messe Statt. Der rühmlich bekannte Musiker Hr. Bräuer leitete als Chorleiter die Produktion, der nichts an Einklang u. Präzision gebrach. Das zahlreiche Auditorium ward von dem Meisterwerke tief ergriffen und zu religiöser Begeisterung hingereißt. Der so gefeierte Heros in der musikalischen Welt, Litz war unter den Zuhörern.

Literarische. Die ungarische Literatur wird nächstens mit einem vorzüglichem Erziehungswerk, zum Gebrauch für die weibliche Jugend, bereichert werden. Ihre Excellenz die Frau Gräfin von Thuen-Bánffy, Obersthofmeisterin ihrer k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Dorothea, läßt nämlich die „Encyclopädie für die weibliche Jugend“ v. Antonia Butka in 12 Bänden durch die bekannten Literaten Nagy Ignác und Vajda Péter in das Ungarische übersezen. Dieses Unternehmen hilft einem längst gefühlten Bedürfnis ab, und wird Ihrer Excellenz, der großherzigen Frau Mecánin, den Dank der Nation erwerben. Die Uebersetzung ist bereits so weit gediehen, daß der Druck des Werkes nächstens zu gewärtigen ist.

General-Musikprobe für den Carneval 1840. Und es heißt: „im Schweifke des Angesichtes sollst du dein Brot verdienen.“ Wahrlich ich schreibe diese Paar referender Seiten gebadet im Schweifke. War das

ein Drängen und ein Wogen! Tausende von Zuhörern — der gigantische Redoutensaal faßte ihre Menge nicht — hatten sich eingefunden, um bei Morelly's elektrisirendem Wogenstreich vorläufig im Geiste zu tanzen — das gibt eine gute Prognose für den acht wochentlangen Fasching. Sämmtliche Walzerpiecen wurden präcis exekutirt u. mit rauschendem Beifalle aufgenommen. Bravo Morelly! So lautet die Pesther Carnevalsparole im J. 1840. S. 1.

Pesther Redoute. Morgen Sonntag, den 5. Januar wird in den Pesther Redoutensälen, als Introdution zum Carneval 1840, ein große musikalische Nachmittags-Kognversation abgehalten werden, wobei Hr. Kapellmeister Morelly eine besondere Wahl der neuesten Walzer treffen und die beliebtesten Konversationstänze vortragen wird. Bei dieser Gelegenheit wird ein großes, eben so prachtvolles als interessantes historisches Gemälde von einem berühmten Meister, zur Ansicht aufgestellt sein. Anfang Nachmittags 3 Uhr. — Wir machen das Publikum auf diesen Doppelgenuß aufmerksam u. versprechen ein Paar sehr angenehme Stunden.

Die Redouten in den Ofner Landhaussälen dürfen heuer interessanter denn je werden, da Hr. Bögl alle Anstalten traf um alle Anforderungen des Publikums vollkommen zu befriedigen. Die Säle werden neu und geschmackvoll decorirt, u. die Beleuchtung glänzend sein. Das Orchester dirigirt Herr Nittingger, der bereits, als Musikdirektor des Theaters, rühmliche Anerkennung gefunden. Die Traiterie übernimmt Hr. Luther, Gastwirth „zur Fortuna“, im besten Rufe stehend. Herr Zutterbäcker Kupp in Pesth, dessen Thätigkeit und Solidität bekannt ist, besorgt die Kredenz, und Hr. Kreineker, seit so vielen Jahren beliebt als Maskenschneider und Gardrobier, bleibt wie sonst in seinem Geschäft. — Montag, den 6. Jänner, findet die Generalmusikprobe, als Benefiz des Hr. Nittingger, Statt.

Litz's Portrait, im ungar. Kostüm, schon gesprochen von Perlasca, ist so eben in Wagners Kunsthandlung (Servitenplatz, Graf Teleky-Haus) erschienen und à 30 kr. C. M. zu haben.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Salbäd
5 fl. u.
des Wa

B.

die G
eingeg
flug n
sen. W
kaum
und da
Der C
Nicht
die G
braut
kommen
die An
bereiche